

Hier spricht Martin Engelen



Zugegeben, ich kann mich immer noch nicht so ganz mit einigen modernen Errungenschaften des World Wide Waitings anfreunden. Die momentan angesagten Websites zur Bildung und Unterhaltung sozialer Netzwerke sind mir einfach suspekt. Im Endeffekt bedeutet es, dass man einen enormen Zeitaufwand investieren muss, seine Portale zu pflegen. Portale, die im Grunde genommen nicht unbedingt etwas anderes darstellen als ein digitales Poesiealbum. Alle Welt meint allerdings, dass ich als ernstzunehmender Künstler auf jeden Fall in diesen Portalen mit meinem Profil vertreten sein müsste, um heutzutage überhaupt noch wahrgenommen zu werden. Außerdem sei das der zeitgemäße Weg, an Gigs ranzukommen und auf seine Gigs aufmerksam zu machen.

Also habe ich als ernstzunehmender Künstler dann auch brav in dieser virtuellen Welt meine Profile angelegt. Es ist nun über ein Jahr vergangen. Entweder habe ich diese Portale falsch angelegt oder aber nicht richtig verstanden. Außer einer Menge an Arbeit und verschwendeter Zeit hat es nämlich nicht wirklich was gebracht. Kein einziger Gig ist dadurch mehr reingekommen, und es ist auch nicht nachzuweisen, dass dadurch mehr Leute zu meinen Konzerten gekommen sind. Zugegeben, ich selber verwalte meine Seiten gar nicht, das macht zum Glück meine Frau. Die habe ich leider dementsprechend das letzte Jahr umso weniger gesehen. Sie haut sich Stunden um Stunden um die Ohren, auch schon mal eine halbe Nacht, um Sinn und Nutzen dieser Portale zu ergründen. Die Früchte der Arbeit sehen wir an der Tatsache, dass Sting, Marcus Miller, We The Kings und Madonna nun meine „Freunde“ sind. Ein paar Tage später gesellen sich wunderschön Jimi Hendrix, Miles Davis und Louis Armstrong auch dazu. Manchmal sind es auch so wohlklingende Namen wie Shredmaster, Dünnewolke, Tischtennisballaufheber und eine nach dem Foto sehr attraktiv wirkende Dame namens Erbsenschreck, die mich gerne zu ihren Freunden zählen wollen. Ich hoffe insgeheim inständig, dass die nicht alle auf einmal am kommenden Wochenende zum Grillen vorbeikommen. Ich denke nämlich immer noch, dass man Freunde hin und wieder mal besucht, zum Essen einlädt oder eventuell mal eben mit ihnen ein Bierchen trinken geht. Vielleicht auch einfach nur mal anruft, um sich nach ihrem oder dem Befinden zu erkundigen. Stattdessen scheint es aber heute nur noch Sinn zu machen, sich per Computer mitzuteilen. Natürlich im mittlerweile allgemein gebräuchlichen SMS-Stil. Für inhaltvolle Mitteilungen ist kein Platz mehr vorhanden oder es reicht die Zeit nicht.

Meine Frau macht sich bereit, ein für die folgende Woche anstehendes Konzert zu bewerben: Datum, Name und Adresse eingeben, Kurzbeschreibung, Bild hochladen, Freunde einladen und posten. In den kommenden Tagen sehen wir, dass ungefähr 200 Freunde mit „ich komme“ zugesagt haben. Für den ca. 150 Zuschauer fassenden Jazzkeller in Krefeld, der bei meinen Konzerten sowieso immer gut gefüllt ist, bahnt sich also eine Katastrophe der Überfüllung an. Viele meiner Freunde kommen sogar von ganz weit her. Romero aus Verona, Gina aus Barcelona, Multi-Kulti aus Oslo, alle kommen, um mich in Krefeld zu sehen. Wow! Wir sind ganz gespannt, ob wir sie jetzt alle mal zu Gesicht bekommen, unsere vielen Freunde aus der ganzen Welt. Was soll ich sagen, der Jazzkeller war normal gut gefüllt, die Katastrophe der Überfüllung blieb aus. Die Freunde aus Verona, Barcelona und Oslo waren nicht da, wie auch die, die aus Karlsruhe, Stuttgart, Hamburg, Berlin, Köln oder auch Paderborn kommen wollten.

Am kommenden Wochenende soll das Wetter schön werden. Wir haben ganz normal den Telefonhörer in die Hand genommen und unseren Freund und Gitarristen Klaus in Castrop Rauxel angerufen. Wir werden ein paar Würstchen und eine Kiste Bier kaufen, uns zusammen in den Garten setzen, beim Grillen plaudern und uns dabei in die Augen schauen – face to face, wie Freunde. That's my space! ■

Foto: www.gerrys-photos.de



Platz für 1/1